UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Ubungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Ublichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Heumonath

Croiset, Jean

Ingolstadt, [ca. 1724]

VD18 80472273

20. Tag. Die H. Margaretha Jungfrau und Martyrin. Betrachtung: Von der Sorg/ so der Mensch seines Heils wegen tragen solle.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44515

Visual Library

du annoch mit ihren unglückseeligen Inwohnern einige Gemeinschafft pflegest; es ist vor eine geistliche Person nit genug nur die Welt verlassen haben; sondern es ist vonnöthen/ daß man an selbige gar nit mehr gedencke.

Der zwantzigste Tag.

Die H. Margaretha/ Jungfrau und Martyrin.

DJe H. Margaretha/ so von denen Griechen Marina genennet wird/ ist gebohren worden zu Antiochia in Bisidien/ von zwar Adelichen aber unglaubigen Eltern; Sie ware noch ein Kind in der Wiegen/ als sie ihre Mutter verlohren. Ihr Vatter Edesius genannt/ einer der vornehmsten Götzen-Pfaffen/ hat sie einer in dem nächst gelegenen Dorff wohnenden Weibs-Persohn/ so eine Christin ware/ zu erziehen übergeben; Dise dann wuste sich der Gelegenheit/ dises Kind Christo zu gewinnen gar wohl zu gebrauchen; Dann so bald der kleinen Margarethä der Verstand aufzugehen anfinge/ hat sie selbige in denen Wahrheiten unseres Christlichen Glaubens zu unterweisen angefangen/ und sie fande in Margaretha

garetha eine zu aller Christlichen Tugend so geneigte Natur / daß ihr selbige angebohren zu seyn scheinete. Ihre grosse Freud ware sich bey denen Versamblungen der Christ-Glaubigen einzufinden / und allda die Christliche Lehre anzuhören ; Die unterschiedliche Fragen / so sie ihrer Säug-Amme vortruge / gaben genugsamb zu verstehen / daß GOtt seinen Seegen diser Seele reichlich mitgetheilet habe / umb aus selbiger eine der vortrefflichisten Heldinen des Christenthumbs zu machen. So bald sie zu genugsamen Verstand kommen / hat sie nit nur allein mit dem H. Tauff-Wasser abgewaschen zu werden verlanget / sondern hat auch gleich darauf sich mit einem Gelübde verbunden / niemahls einigen anderen Bräutigam zu erkennen / als JEsum Christum ; Von selbiger Zeit an hörete man sie wohl hundert mahl den Tag hindurch sagen / daß sie nichts anderes suche / nichts anderes verlange / als vor den Christlichen Glauben in denen erschröcklichisten Peynen ihr Leben aufzuopfferen.

Als ihr Vatter verstanden / was sich mit seiner Tochter zugetragen / ergrimmete er hefftig darob / und nahme selbige alsogleich zu sich ; Weilen er aber der Meynung ware / er könne das Kind leichter Dingen auf andere Gedancken bringen /

redete

redete er selbiges mit spöttlerischen Worten an/ und wünschet ihr Glück/ daß sie das Glück hätte eine Christin zu seyn; Die Tochter hingegen nahme dise Glückwünschung mit ernsthafften Gesicht an/ bedanckt sich vor selbige/ und sagte: Er seye gar recht daran/ daß er sich mit ihr erfreue ab der Gnad/ so ihr zukommen/ zu den wahren Glauben zu gelangen/ und nit nur eine Dienerin Christi/ sondern auch auch eine Gesponß desselbigen zu werden; Der Vatter wurde durch dise unverhoffte seiner Tochter Antwort dermassen mit Zorn entzündet/ daß er sie mit grimmigen Worten also angeredet: Ich siehe schon/ daß durch der Christen Glauben dir der Verstand verrucket worden/ aber ich werde schon ein Mittel wider dises Ubel finden/ jetzt komme nur alsobald denen Götteren zu opffern/ oder richte dich die allergrausamiste Peynen zu leiden; Weilen dann Margaretha in ihrem Vorhaben gantz unbeweglich verharrete/ peinigte sie der erzörnte grausame Vatter mit allen erdencklichen Plagen; Nachdem aber alles umbsonst gewesen zu seyn befunden worden/ reisset ihr Edesius die besten Kleider vom Leib hinweg/ und wirfft ihr an selbiger statt alte zerrissene Lumpen an/ alsdann jagt er sie auf das Feld hinaus das Viehe zu hütten/

ten/ vermeynend/ es könne seiner Tochter nichts hertzbrechenders geschehen/ als wann sie gleich einer Sclavin gehalten wurde; Aber er hatte sich in seiner Meynung weit verirret: Dann Margaretha liesse ihr dise arme schlechte Kleider besser als den köstlichisten Geschmuck und Zierath gefallen. Auch dises arme einfältige Leben gefiele ihr über die maßen wohl/ absonderlich weilen sie auf solche Weiß weit von Hauß ihres Vatters/ allwo denen falschen Göttern biß hundert mahl den Tag hindurch geopffert wurde/ entfernet wäre. So liesse auch GOtt diser unschuldigen tapfferen Seele an seinen Gnaden und innerlichen Trost-Salen nichts ermanglen/ als der sie hierdurch zu einem harten Kampff und herrlichen Sieg zubereiten wolte.

Indeme sie unterdessen in ihrer Einsambkeit solchergestalten mit Göttlichen Gnaden vom Himmel angesehen wurde/ ware ihr gröstes ja eintziges Verlangen jenen Glücksvollen Tag zu sehen/ an welchem sie ihr Blut vor Christo vergiessen kunte; Und danckte GOtt von gantzem Hertzen/ daß sie wäre würdig geachtet worden mit ihm gedemüthiget zu werden/ bittend/ er wolle sie auch seines Leydens theilhafftig machen/ und sie ist alsobald ihrer Bitt gewähret worden.

Als

Als sie eines Tags sich mit ihrer Heerde nebst dem Weg aufhielte / wurde sie von Olibrio dem Feld-Obristen Aureliani des Kaysers / und Land-Pfleger in Bisidien so allda vorbey reisete / gesehen. Die schöne und tapffere Gestalt diser jungen Hirtin / so etwas über solchen Stand zu haben scheinete / gienge Olibrio zu Hertzen; er verwunderet sich darab / beruffet sie zu sich / und befraget sie woher / was Standes sie seye / wer ihre Elteren wären. Die Heilige beantwortete dise Fragen so sanfftmüthig und bescheiden / daß der Land-Pfleger gantz und gar eingenommen wurde; und weilen sie unter anderen auch sagte daß sie eine Christin seye / nahme Olibrius daraus Ursach sie mit sich hinweg zu führen / und befahle man solte sie nacher Antiochiam überbringen.

Als er sich den anderen Tag wiederumb seiner gefangenen Hirtin erinnerte / liesse er ihme selbige her zu führen; so bald er ihrer ansichtig worden / wurde sein Hertz von der schönen Gestalt noch mehr als den vergangenen Tag eingenommen / und redete sie mit sehr freunndlich- und liebreichen Worten an; mein Jungfrau / ihr möget wohl sagen / daß ihr an Christum glaubet / ich kan mir aber solches von euch gar nit einbilden / dann ihr beduncket mich gar zu

verständig zu seyn / als daß ihr die Aberwitzigkeit des Christenthumbs / eines erst neu erdichteten Glaubens nit erkennen soltet; es ist sich nit zu verwunderen / daß ihr euch dardurch habet verblenden lassen / als die ihr darbey von erster Kindheit seyet erzohen worden / nun aber habt ihr bereits das Alter erreichet / in euch selbsten zu gehen / und auf einen besseren Weg zuruck zu kommen; ihr seyd zu etwas höheres / als zu dem armen Hirten-Leben gebohren; ich selbst will mich eurer also annehmen / daß es euch weder an Güteren noch an Ehren ermanglen solle; dann ihr könnet ohne allen Anstand / so ihr wollet / die vornehmste Frau zu Antiochia seyn.

Unsere Heilige hörte alles dises mit so annehmlicher Bescheidenheit an / daß sie allen Anwesenden das Hertz abgewanne / alsdann fangte sie mit solchen Worten an zu reden: Herr ich hab mein Glück gefunden / schon dazumahl als ich Christum gefunden habe; ich suche / und verlange keine andere Ehren / als daß ich jenem GOtt / so ich von gantzen Hertzen diene / und der alleinig alles unseres Dienstes würdig ist / gefallen möge / daß ihr aber die Lehren und Grundsätze des Christlichen Glaubens eine Aberwitzigkeit nennet / gebet ihr genugsamb zu verstehen / daß ihr gar nit wisset

was

was vor eine Beschaffenheit es mit disem Glauben habe; wisset vielmehr / daß ausser dem Christenthumb keine wahre Weißheit bestehen könne; es ist allda nit zu thun umb Beschützung des Glaubens / versetzte der Land-Pfleger / sonderen ich habe bey mir den Schluß gefasset / euch vor meine Ehefrau zu nehmen / sehet derohalben daß ihr euch mit euerer Hartnäckigkeit nit selbsten schädlich seyet; dann falls ihr euch durch so grosse und reichliche Versprechen nit werdet bewegen lassen / sollet ihr hingegen die erschröcklichiste Peynen / so nur zu erdencken / zu gewarten haben; ich bin schon würcklich alles auszustehen fertig und bereit / widersetzte die Heilige / hoffe auch es werde nichts so peinliches erdencket werden / so mich nur einen Nagel breit von meinem H. Glauben abwendig zu machen vermöge / meine gantze Hoffnung ist auf meinem starcken GOtt gegründet / welchem ich als meinem Bräutigamb meine Jungfrauschafft aufgeopfferet habe / hoffe er werde nit zugeben daß ich in meinem Kampff überwunden werde.

Auf solche Wort erzürnete sich Oliberius dermassen / daß er auf der Stelle befohlen / dise junge Christin mit Geißlen grausamb zu schlagen / welches auch also gleich und zwar auf eine gantz erschröckliche

Weiß geschehen ist; da unterdessen Margaretha so hart mit Schlägen hergenommen und zerfleischet wurde / schrye ihr einer aus denen Bedienten des Land-Pflegers also zu; Margaretha opffere unseren Götteren / versaume nit durch deine Hartnäckigkeit das so grosse dir bevorstehende Glück; dises Schau-Spiel bewegte aller Anwesenden Hertzen zum Mitleyden / absonderlich da man gewahr wurde / daß die zarte Jungfrau ihre Augen gegen dem Himmel unbeweglich empor haltend / sich nit mit einem eintzigen Klag-Wörtlein vernehmen liesse. So bald die Henckers-Knecht schon gantz entkräfftet zu schlagen nachliessen / sprache Margaretha zu dem Land-Pfleger: Herr seyd auf andere Marter-Peynen bedencket; Christus ist bey mir und stärcket mich also / daß gewißlich nichts mich zu überwinden vermögen wird; durch dise Wort / so Olibrius vor einen grossen Schimpff aufnahme / kame er vor Zorn und Unmuth schier gar ausser sich / und befahle / man solte ihr Händ und Füß mit eisernen von Feuer glüenden Banden zusammen binden / und alsdann mit eisernen Ruthen / alle schon gemachte Wunden aufs neue aufreissen. Das ware ein so unerhört-grausambe Peyn / daß nit nur allein das gantze gegenwärtige

Volck

Volck darab erschrack / sondern daß auch der Tyrann selbsten disem erschröcklichen Schau-Spiel nit mehr zusehen kunte; gabe also Befelch die Heilige in das Gefängnuß zu tragen / bevor sie den Geist aufgebe; voll der Verwunderung daß annoch einiges Leben in ihr zu finden?

Kaum ware Margaretha in die Gefängnuß kommen / wolte ihr GOtt Gelegenheit an die Hand geben / einen so herrlichen Sig wider die höllische Geister / als zuvor wider die Grausambkeit der Menschen darvon zu tragen; es scheinete als wäre die gantze Höll in Harnisch geschlossen / umb Margaretham eintweders gar zu Grund zu richten / oder aufs wenigist zu erschröcken; deswegen erfülleten dise Höllen-Gespenster ihre Ohren mit erschröcklichen Getöß und Heülen / und stelten ihr sichtbarlich vor die Augen / allerley abscheuliche schröckbare Gestalten. Man will sagen / der Teuffel habe die Gestalt eines gifftigen Drachens an sich genommen / und seye mit aufgesperten Rachen / als wolte er sie auf der Stell verschlucken / auf sie loßgelauffen / welcher aber alsobald in die Flucht gejaget worden / als bald die H. Jungfrau ihme das Creutz-Zeichen entgegen gesetzet. Aber der Teuffel liesse sich auf das erste mahl nit gantz und gar abtrei-

ben; er stellte sich ihr auch das andere mahl vor / wie ein tobsinnig / wüttender Mensch / so ebenfalls sie in Stuck zu hauen / sich gegen ihr setzte; aber auch dises mahl ware disen höllischen Feind schändlich zu überwinden mehr nit vonnöthen / als daß sie etliche Tröpflein des geweyhten Wassers gegen ihme ansprengte / dann hierdurch wurde er also entkräfftet / daß sie ihne mit Füssen trettend nöthigte / frey zu bekennen / daß er von Margaretha überwunden seye; es wird auch beglaubiget / daß / als sie den unter ihren Füssen ligenden Teuffel gefraget / warumben er wider die Christen mit so unterschiedlichen und grausamben Peynen wütte / diser geantwortet habe / es geschehe aus Haß gegen denen Christen-Menschen / als welche einstens seinen und seiner höllischen Mit-Gesellen Plätz / aus welchen sie verstossen worden besitzen wurden / und weilen sie nit übertragen kunten / daß GOtt an statt ihrer nur sterbliche Menschen darzu auserwehlet habe; hierauf bezeichnete sich die Heilige abermahl mit dem H. Creutz / und ware fürdershin von allen feindlichen Anfall befreyet.

Auf dise so ungestümme Wetter der Anfechtungen / entstunde in dem Hertzen Margarethä eine grosse Stille und Hait-

terkeit

terkeit der innerlichen Tröstungen; der gantze Kercker wurde mit einem verwunderlichen Glantz erleuchtet; es kame auch der Heiligen vor/als hörete sie eine Stimm/ so ihr zu dem erhaltenen Sig Glück wünschete/ und zur Beständigkeit biß an das End aufmunterte; zu gleicher Zeit verschwanden alle ihre Wunden/alle Schmertzen verliehrten sich/ und ihre Gestalt wurde wiederumb so schön und annehmlich/ ja noch annehmlicher als sie zuvor immer gewesen.

Welches als es dem Land-Pfleger zu Ohren kommen/ wolte er solches Wunder selbst mit Augen sehen; und kaum ware ihme Margaretha unter die Augen kommen/ so fangte alsobald in Olibrio die alte Liebs-Flamm wiederumb an zu brinnen? O wie mächtig seynd unsre Götter/ schrye er auf/ und wie lieben sie euch O Jungfrau/indeme sie euch nit nur allein euer Hartnäckigkeit und ihnen erwisene Schmach verziehen/ sonderen euch auch eine schönere Gestalt/ als ihr bevor gehabt/ haben geben wollen; kommet wir wollen uns zu ihren Altären verfügen/ und ihnen mit gethanen Opfferen vor solche Gutthaten danckbar seyn/ kommet und lasset euch in Angesicht unserer Götter die grosse Ehre

mittheilen / daß ihr eine Ehegattin des Land-Pflegers seyn könnet.

Dise Wort aber würcketen bey der H. Jungfrauen nichts anders aus / als daß sie in ihrem Hertzen nur noch mehr von himmlischen Liebs-Feuer entzündet / und zu noch grösserer Standhafftigkeit aufgemunteret wurde / welches sie auch also gleich zu verstehen gegeben / indeme sie dem Land-Pfleger also antwortete : Es lasset sich leicht erachten / was vor ausserordentliche Wunder-Zeichen von eueren Götteren zu erwarten / als welche / verächtlicher und armseeliger seynd als die wilde Thier / wie will einer von Holtz geschnitzleter / oder von Ertz gegossener GOtt / einem die Gesundheit wieder geben können / als welcher doch gar nit einmahl ein Leben in sich hat / ihr sollet wissen / daß kein anderer GOtt Leib und Seel genesen könne / als JEsus Christus mein himmlischer Gesponß / der mich in den Stand / in welchen ihr mich da sehet gesetzet hat / derohalben / wann in euch noch ein Fünckleln eines wahren Verstands oder rechten Gottseeligkeit sich befindet / sollet ihr vielmehr meines GOttes Macht erkennen / und euch mit mir zu Christum wenden.

Dise so gar ungehoffte Antwort / entzündete aber den Wütterich dergestalten / daß

er

er sie auf ein neues grausamblich zu peynigen befohlen; er hat sie an beyden Seithen des Leibs mit Facklen brennen / und damit der Schmertz umb so viel empfindlicher wäre / gleich darauf in Eiß-kaltes Wasser duncken lassen; jedoch unter allen disen grausamben Peynen ware die Heilige so fröhlich / als wann sie in einem gantzen Meer der Freuden schwimmete; unterdessen entstunde bey dem gantzen Volck ein grosser Schröcken / wegen eines sich erhebenden hefftigen Erdbidems; und man hörte zu gleicher Zeit eine Wunder-volle Stimm die sagte: Komme O würdige Gesponß Christi / komme und gehe ein in die himmlische Wohnung der Heiligen GOttes / nimbe die Cron der ewigen Glory. Alle Gegenwärtige vernahmen dise Stimm / dahero sich auch eine sehr grosse Anzahl zu dem wahren Glauben bekehret / und meisten theils mit der Marter-Cron seynd beehret worden. Der Land-Pfleger ab so verwunderlichen Sachen gantz erstaunet / gabe Befelch / Margaretha alsobald das Haubt abzuschlagen / aus Forcht es durffte etwann unter dem Volck ein Aufruhr entstehen; unterdessen da alles zu Vollziehung des Urtheils zubereitet wurde / hielte Margaretha zu dem gantzen Volck eine Anmahnungs-Red /

und legte allen vor die Augen / was gestalten sie aus den vielfältigen Wunder-Zeichen so sich mit ihr zugetragen / den wahren GOtt zu erkennen hätten. Weilen aber aufs neue ein fast hefftiger Erdbidem überall grosse Forcht verursachete / sahe die Heilige / daß auch der Hencker vor Schröcken am gantzen Leib zitterte / und daß über sie gesprochene Urtheil zu vollziehen nit mächtig wäre / darumben hat sie ihne selbst aufgemunteret / und zu Vollziehung seines Befelchs angemahnet ; dardurch er endlich angefrischet worden / und wieder zu sich selbst kommen ist ; hat alsdann Margarethä den wohl-verdienten Marter-Crantz aufgesetzet ; Diser kostbahre Todt hat sich zugetragen den 20. Heumonath im Jahr Christi 175. an welchem Tag auch die Catholische Kirch desselben Gedächtnuß feyerlich begehet.

Ihr H. Leib ist zur Erden gebracht worden zu Antiochia in Bisidien / als an welchem Orth sie so wohl das zeitliche als ewige Leben angetretten ; gleich nach ihrem Todt ist sie fast in der gantzen Welt verehret worden ; ihre heilige Gebein seynd in unterschiedliche Länder und Städte ausgetheilet worden / und ist deren kaum eine zufinden / in welcher nit Margaretha absonderlich verehret werde. Unweit von Pariß

wird

wird in der berühmten Abbtey des Heil. Germani des-prez eines ihr Kühn-Beinen mit grossen Ehren aufbehalten / welches in einer kostbahren von 37. Marck silbernen Statuen eingefasset ist / und Maria von Medicis / weyland Königin von Franckreich und Henrici des Grossen Ehegattin / zu Ehren der Heiligen hat verfertigen lassen; noch ein anderer Theil ihres Haubts / ist zu sehen in der Kirchen bey denen Kloster-Frauen von dem Ave Maria, ebenfalls zu Pariß. wie auch in der Abbtey Fraymont in Beauvisis; in der Abbtey des heiligen Rieul zu Senlis / in der Haubt-Kirchen zu Andrelec / so nit weit von Brüssel. Zu Troyes / zu Abbeville / und Gisors werden noch andere Theil ihres Leibs in Ehren gehalten; dise heilige Gebein hat man erhalten / als die Christen / welche mit dem Creutz-Zeichen das Heil. Land zu erobern sich bewaffnet haben / sich der Stadt Antiochia bemeistert haben.

Gebett.

O GOTT gibe daß wir unserer Sünden Verzeihung erlangen / durch die Vorbitt der H. Jungfrauen und Marterin Margarethä / an welcher du allzeit grosses Gefallen getragen / so wohl wegen ihrer Jungfräulichen Reinigkeit / als wegen

stand-

standhaffter Bekennung deiner Allmacht/ durch JEsum Christum ꝛc.

Epistel. Eccli. 51.

HERR und mein GOTT: du hast meine Wohnung erhöhet auf Erden / und ich hab gebetten / daß der Todte von mir möchte genommen werden. Ich hab den HErrn angeruffen / den Vatter meines HErrn / daß er mich am Tag meiner Trübsaal nit verlassen wolle / noch seine Hülff entziehen zu der Zeit / wann die Stoltzen Gewalt haben. Deinen Nahmen will ich ohn Aufhören loben / und und will denselben mit Danckſagung preisen / dann mein Gebett ist erhöret. Du hast mich aus dem Verderben errettet / und hast mir in böser Zeit ausgeholffen / darumb will ich dir Danck und Lob sagen / und den Nahmen des HErrn meines GOttes preisen.

Es ist bekandt daß die Epistel genommen seye / aus dem Buch der Weißheit oder Ecclesiastici / welches beschrieben hat ein Sohn Syrach / Jesus mit Nahmen; gleich wie diser sich befleisset überall der Redens-Art / dero sich Salomon in seinen Sprichwörtern bedienet / und auch aus selbigen viel Aussprüch entlehnet und unter die seinige

nige eingetragen; weilen er über das die Weißheit gleich wie Salomon herrlich anrühmet / also wird beyden Bücheren von der Catholischen Kirchen der Nahm der Weißheit zugeeignet.

Anmerckungen.

„Ich wird ohne Unterlaß deinen Nah„men loben / und wird dich preisen in mei„nen Danckſagungen / weilen du mich von „dem Untergang erlediget / und aus so „vielen Gefahren Schadloß heraus gezo„gen haſt / in der Zeit der Ungerechtigkeit. Das iſt die warhaffte Sprach / der ſich gebrauchen ſollen jene glückſeelige Perſohnen / welche GOtt der HErr aus abſonderlicher Gütigkeit gleichſamb ihme alleinig vorbehalten / indeme er ſie aus allen Gefahren und Ungewitteren / deren die Welt gleich als ein ungeſtümmes Meer voll iſt / heraus gezogen / und in den ſicheren Port des geiſtlichen Lebens eingeführet hat: Es laſſet ſich nit laugnen / daß gar wenig Menſchen ihnen den geiſtlichen Ordens-Stand einbilden / wie er an ſich ſelbſt beſchaffen iſt. Dann einige halten ihne vor jenes Land / welches ſeine Inn-

wohner

wohner aufzehret; andere vermeinen er seye ein solcher Erden / welche nichts als Creutz hervor bringet; schier von allen wird er vor eine Gefangen- und Leibeigenschafft angesehen; und diser Fehler ist so allgemein worden / daß man sich gar nit mehr bemühet selbigen zu verbesseren; aber dise unwarhaffte Meinung ist sehr übel gegründet; dann der geistliche Ordens-Stand / ist vielmehr gleich jenem versprochenen Land. jene Abentheuer so man vermeinet darinnen zu seyn / seynd nur leere Einbildungen / deren / welche die Vortrefflich- und Süßigkeit diser Erden niemahl erfahren und verkostet haben; freylich kostet es grosse Mühe biß man dahin kommet / grosse Meer muß man überschiffen / viel Feind obsigen / und hohe Berg übersteigen: aber eben dise so vielfältige Uberwindungen / seynd ja eine süsse / erwünschliche Frucht. Jener GOtt deme dises außerwehlte Volck dienet / weiß gar wohl auch die gröste Beschwernussen leicht / und alles was bitter zu seyn beduncket / ihnen zu lieb süß zu machen / solte es vonnöthen seyn / ihnen durch die Mitte des Meers einen Weg zu machen / oder sie mit vom Himmel geschickten Brod zu ernähren / so lasset es GOtt an allen disen Wunderen nit ermanglen. Aber wann

man

man einmahl dises glückseelige Land betretten hat / O was vor einen Uberfluß geistlicher Güter hat man alsdann zu geniessen? was süsser Fried? was vor Glückseeligkeiten auch schon in disem Leben? was vor Nutzbarkeiten hat dann hingegen das weltliche Leben? Ach! alles hilffet zusamb solche Menschen unglückseelig zu machen / ohne daß sie sich einmahl nur darwider klagen dörffen; umbsonst verbergen sie ihre Armseeligkeiten / in den inneristen ihres Hertzens ist alles voll der hart-stechenden Dörner / Elend folget ihnen wie der Schatten auf den Fuß nach; überall werden sie mit gantzen Platz-Regen der Mühseeligkeiten überschwemmet; alles hilffet / alles schwöret gleichsamb zusammen / die Welt-Menschen unglück- und armseelig zu machen; es helffen darzu die immerwehrende Hertz-fressende / und von dem Welt-Stand unabsönderliche Sorgen; es helffen darzu der Ehrgeitz / die Eyffer- und Geldsucht / unerschöpffliche Brunnquellen häufiger Müheseeligkeiten; es helffen die Unruhigkeiten eines verwirrten / ungestümmen Lebens / die Forcht und Sorg des unbeständigen Glücks halber; es hilffet der fantastische seltsambe Humor tausenderley Persohnen die man nit beleidigen / ja denen man gefallen muß; so viel trau-

rige

rige und gantz unvorgesehene Zufälle / die Armseeligkeiten / so die Zeit unumbgänglich mit sich bringet; eine Ehren-Stelle / so man / koste es was es wolle / behaubten muß / so grosse / und das Einkommen selbst übersteigende Ausgaben; es hilffet endlich darzu die Menge der Mit-Erben / und Boßheit der Neydiger / ein immerdar verwirrtes Hertz / ein unruhiges Gemüth und ungestümmes beängstigtes Gewissen; ach GOtt es ist ja nit so gar viel vonnöthen einen Menschen unglückseelig zu machen! unterdessen findet sich alles dises beysamben ein / in dem Leben der Welt-Menschen; und wann sie auch ein Mittel hätten / auch den grösten Theil ihres Elends leidentlich zu machen / was vor Traurig- nnd Bitterkeiten mischet ihnen nit der eintzige Gedancken des Tods und der nachfolgenden Ewigkeit / unter ihre auch süßiste und warhafftiste Freuden ein? und von allem disem ist ein rechter Ordens-Geistlicher befreyet; er ist schon Stands halber von diser Unmenge der Armseeligkeiten ausgenommen / sie seynd weit erhebet über alle Unglücks-Fälle diser Welt; sie seynd nit unterworffen der Unbescheidenheit der Menschen; sie seynd befreyet von denen vielfältigen Sorgen / so die Geld-Sucht verursachet / und welche Christus selbst denen

nen stechenden Dörneren vergliechet / ihr Gehorsamb überhebet sie aller Sorgen / so ihren Lebens-Wandel betreffen; daß sie also eintzig und allein dem Heyl ihrer Seelen und dem Dienst GOttes abwarten können; wie solte es derowegen möglich seyn / daß ihnen diser ihr Lebens-Stand nit süß vorkomme? was vor eine trostreichere Ruhesambkeit? man kan sich ja kein glückseeligeres und heiligeres Leben einbilden? O was grosse Ursach haben die / so in einem so glückseeligen Stand sich befinden / den Nahmen GOttes ohne Unterlaß zu loben / und ihme unendlichen Danck zu sagen / daß er sie von dem Weeg des Verderbens abgeleitet / und von so erschröckich- und vielfältigen Gefahren erlediget habe; wann aber einige aus disen so beglückten Menschen / gleich denen undanckbahren Israeliten / welchen es noch allzeit nach denen Aegyptischen Zwiflen und Knoblauch schmeckte / die Süßigkeiten ihres Stands nit erfahren oder kosten wollen; so lasset es sich leicht erachten woher diser ihr Eckel komme.

Evangelium / Matth. 13.

IN der Zeit sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngern dise Gleichnuß / das Himmelreich ist gleich einem Schatz / der im Acker

verborgen ist: welchen ein Mensch / der ihn findet / verbirget / und vor Freuden hingehet / und verkaufft alles / was er hat / und kaufft denselbigen Acker. Abermahlst das Himmelreich einem Kauffmann gleich / der gute Perlen suchet / da er aber ein köstliches Perlein gefunden hatte / gieng er hin / und verkauffte alles / was er hatte / und kauffte dasselbig. Abermahl ist das Himmelreich gleich einem Netz / daß ins Meer geworffen wird / und allerhand Gattung der Fisch zusammen ziehet / und da es voll war / zohen sie es heraus / und setzten sich an das Ufer / und lassen die gute Fische in Gefäß zusammen / aber die böse wurffen sie hinweg. Also wirds auch am End der Welt zugehen: die Engel werden ausgehen / und werden die Böse absönderen aus dem Mittel der Gerechten / und werden sie in den Feuer-Ofen werffen / da wird seyn Heulen und Zähnklappern. Habt ihr das alles verstanden? sie sprachen zu ihm: Ja. Und er sprach zu ihnen: Darumb ein jeglicher Schrifftgelehrter / der gelehrt ist im Himmelreich / ist einem Haußvatter gleich / der Neues und Altes aus seinem Schatz hervor bringet.

Betrachtung.

Von der Sorg so der Mensch seines Heyls wegen tragen solle.

P. I.

BEtrachte daß der Mensch zu keinem anderen Ziehl / als damit er glückseelig seyn möge / erschaffen seye; nun

nun aber kan er nit glückseelig seyn / er seye dann mit GOtt vereiniget / und ihn besitze / dann GOtt allein ist sein gantzes Leben / sein höchstes Gut / sein Alles. In so viel aber besitzet er ihn / und ist mit ihme vereiniget als er ihne erkennet / liebet / ihme dienet und gefallet; so bald er von GOtt abgesöndert ist / findet er in sich selbsten nichts als Unwissenheit / Gebrechlichkeiten / und lauter Elend: was ihn aber von disem höchsten Gut und Ursprung alles Guten absönderet; was ihne gebrechlich / unglückseelig machet / und gar zu Grund richtet / ist eintzig und allein die Sünd / als welche ihne von GOtt absönderet / und da die süsse Liebe GOttes ausgelöschet / wendet er eine hefftige Liebe gegen sich selbst und gegen anderen Geschöpffen / sambt der Hoffnung einigen schlechten Wollust darinnen zu erhaschen / und also einiger massen zu ersetzen Jene Süßigkeiten / so er verlohren / indeme er von dem Schöpffer alles Gutens abgewichen ist. Diser falsche eingebildete Wollust / so er in sich und anderen irdischen Dingen zu haben vermeinet / verblendet / und bezauberet ihne dergestalten / daß er ihme würcklich einbildet / er seye glückseelig / reich / und in lauterem Wohl-Leben; da er doch indessen unglückseelig / arm / blind / und warhafftig der Erbarmnuß und Mit-

leydens würdig ist. O erschröckliche Verblendung / welche den Menschen biß in das Grab / biß in den Tod führet / ohne daß er es vermercke / biß er schon würcklich darein fallet; so ist dann die Seeligkeit zu erlangen vonnöthen / daß man die Sünd durch eine wahre Buß gantz und gar auslösche / es ist vonnöthen / daß man in der Unschuld lebe / wann man anderst nit will in der Sünd unglückseelig dahin sterben. Stimmen wir diser Warheit bey? es ist eine unlaugbahre Gewißheit; wann wir aber dises glauben / woher kommet es dann / daß / obwohlen alle verlangen seelig zu werden / dannoch so wenig zu finden seyen / welche sich befleissen / in der Unschuld / oder wenigist in der Bußfertigkeit zu leben und zu sterben; beherztige nach Genügen / wann es dir doch möglich / dise so ungemeine Gottlosigkeit. Was vor ein Alter / was vor ein Stand wird dann endlich zur Buß tauglich seyn? ist sie anständig den Grossen diser Welt? ist sie fast bekandt bey denen Welt-Leuthen? bringet sie wohl auch allzeit in denen Klösteren die erwünschte Früchten? findet sie / die Buß / Statt und Platz in jenem Alter / welches denen Sünden insgemein zum meisten unterworffen ist / oder hat sie einen sicheren Eingang bey denen Altbetagten? seye ihme

wie

wie ihme wolle / es bleibt ein unfehlbahrer „Ausspruch : Wann ihr nit werdet Buß „thun / werdet ihr alle zu Grund gehen; wer will seelig werden / der muß einmahl Buß würcken ; aus disem magst du leicht schliessen / daß wenig der Menschen zur Seeligkeit gelangen.

P. II.

Betrachte daß wollen seelig werden / nichts anderes seye / als die Sünd hassen / derselbigen sich gantz und gar abthun / selbige durch die von GOtt vorgeschriebene Mittel / so sich nur in der Buß finden lassen / vertilgen und abbüssen. Sein Heyl würcken heisset so viel / als alle Gelegenheiten zu sündigen meiden / ohne Unterlaß seine böse Anmuthungen unterdrucken / und die Begierlichkeiten des Fleischs außreiten. Sein Heyl würcken / bestehet in deme / daß man den Grund-Sätzen des Evangelii aufs genauiste nachlebe / und sein gantzes Leben nach der Lehre Christi einrichte; sein ärgister Feind ist die Welt / muß also der Welt ein ewiger Krieg angekündet werden ; endlich ist sein Heyl würcken nichts anderes / als der Liebe seiner selbst und aller Geschöpffen absagen / und GOtt allein mit einer recht warhafften Liebe und vor allen Geschöpffen verlangen / weilen er

alleinig unendlich liebwerth ist / und uns unendlich liebet. Es ist seiner Seelen Heyl alleinig schätzen / als unser gröstes ja eintziges Geschäfft / welches alle Mühe und Arbeit werth ist; und welches recht zu verrichten in unseren Gewalt stehet. Gehe allda in dich selbsten / und durchforsche deinen Lebens-Wandel / und schliesse daraus / wann du kanst / daß die Sorg so du vor deiner Seelen Heyl hast / grosses Vertrauen machen solle; aber leider wirst du nit vielmehr bekennen müssen / daß deine Sorglosigkeit dir vielmehr ein Zeichen deiner ewigen Verdambnuß seye? wie viel Zeit / was grosse Mühe hast du bißhero auf dises so gar wichtige Geschäfft angewendet? hast du bißhero dises Geschäfft auch nur vor ein Geschäfft gehalten; kuntest oder wurdest du wohl einen guten Ausgang hoffen / auch von dem mindisten Geschäfft / so du haben kanst / wann du dich darumb nit mehr als vor das Geschäfft deines Heyls kosten lassest? halte deinen Eiffer gegen jenem Eiffer / mit welchem die Heilige ihrer Seelen Heyl gewürcket haben? was haben nit alles ausgestanden die Blut-Zeugen Christi / die himmlische Cron zu verdienen? was haben sich nit jederzeit kosten lassen alle andere Heilige / und was lassen sich nit annoch täglich kosten alle jene /

so

so der Heiligkeit nachtrachten / und jenen köstlichen Schatz die ewige Seeligkeit verlangen? ist dann der Himmel heut zu Tag minder zu schätzen/ als er einstens ware? oder kan man ihne anjetzo leichter erlangen als vor Zeiten? wie lang ist es daß er angefangen einigen so wenig/ andere herentgegen so vil zu kosten? O was vor erschröcklicher Unterschid ist zwischen unserem Leben / und dem Leben der Heiligen? und wir sollen dannoch eben jenen Lohn / eben jenen Himmel/ den sie erlangen? Ach GOtt wie vil hab ich aus diser Anmerckung zu lernen? und wolte GOtt / daß mir nit gar so vil daraus zu lernen nothwendig wäre! aber was hab ich bißhero vor mein Heyl gethan? oder besser zu reden was habe ich nit gethan umb mich in das Verderben zustürtzen? weilen du mir O mein GOtt anheut Gnad gibest das grosse Unheyl so ich meiner Saumseligkeit halber zu förchten/ recht zu erkennen/ gibe mir auch Gnad/ daß ich gleich jetzt anfangen möge mit gantzen Ernst meiner Seelen Heyl zu würcken.

Andächtige Schuß-Gebett unter Tags zu gebrauchen.

NOtum fac mihi Domine finem meum. Psal. 38.

O HErr gibe daß ich mein letztes Zil

und End ohne Unterlaß vor Augen habe.

Beati qui scrutantur testimonia ejus, in toto corde exquirunt eum Psal. 118.

O wie glückselig seynd jene / die sich von gantzem Hertzen befleissen den Willen GOttes in allen zu erkennen / und welche nichts verlangen / als ihme zu gefallen.

Andachts-Ubungen.

ES ist schier unmöglich / daß man nit verachte und verlache die Weißheit der Welt-Kinderen / wann man einmahl wahrgenommen wie unütz und eytel ihre Sorgen und Vorhaben seyen. Wann ich betrachte jene hochgehende Köpff / jene geschäfft-volle Leut / welche allzeit ein gantzes Viertel von der Welt in ihrem Kopff herumb zu tragen scheinen / allzeit etwas hoch- und wichtiges im Schild führen / und schier unter dem Last der Geschäfften erligen / so kommet es mir vor / sagt der Heil. Chrysostomus / als sehe ich kleine Kinder vor mir / welche sich gar embsig bemühen an dem Ufer des Meers die herumb ligende Muschlen zusamb zu klauben / oder aus Sand Häuser und Paläste bauen / welche aber der mindiste Wind über ein Hauffen werffen / oder die nächste Wasser-Flut verschlucken wird. Nichts ist auf Erden / so recht von der Sach zu reden / einen Fleiß

oder

oder eine Sorgfalt verdiene als eintzig das Heyl unserer Seelen / dises allein verdienet ein Geschäfft genennet zu werden / alles übrige ist unnütz / eytel und Kinder-Gespihl; fasse du anheut recht tieff zu Hertzen dise so wichtige Warheit; und behertzige recht ernstlich wie unweißlich und närrisch handlen jene / welche alle ihre Kräfften / Gesundheit und das Leben selbst daran strecken / dem eytlen Luft nachzujagen und endlich nichts als leeren Dunst zu erhaschen; wird es dir wohl in der Sterbstund und die gantze Ewigkeit hindurch ein Trost seyn / wann du deine Kinder wohl begütteret / hinterlassen / du aber in dem ewigen Feur brinnest; disen Gedancken sollest du dir offt den Tag hindurch vor die Gemüths-Augen stellen / absonderlich aber wann dir ein wichtiges Geschäfft zu verrichten bevor stehet.

2. Das Geschäfft deines Heyls ist dein eintziges Geschäfft; soltest du alles übrige nach Wunsch und Verlangen zu end gebracht haben / so hast du doch nichts gethan / ja du hast alles verderbet / wann du das Geschäfft deiner Seelen nicht recht verrichtet. Dises ist wahrhafftig dein Geschäfft / alle andere Sachen seynd vilmehr fremde Geschäfft / es seynd nemlich Geschäfft deiner Kinder / deiner Freunden

und Anverwandten. Das Geschäfft deiner Seelen ist dein eintziges Geschäfft; wie vil Zeit hast du auf selbiges gewendet? was hast du dich darumben kosten lassen? es ist ein hartes / gefährliches Geschäfft / lassest du dir es zu Hertzen gehen? Gedenckest du an selbiges Morgens / Abends / bey Tag und bey Nacht? Andere Geschäfft ligen uns immer zu im Sinn / man seye in der Kirchen / bey dem Tisch / oder bey andern Ergötzlichkeiten / wie lassest du dir aber dises so wichtige Geschäfft angelegen seyn? du hast den grösten Theil deines Lebens in Mühe / Arbeit / Sorgen / und tausend Kümmernüssen zugebracht / deinem eintzigen Geschäfft aber / deinem Heyl hast du villeicht nit ein eintziges viertl Stündlein geschencket / da du doch dein gantzes Leben auf selbiges hättest wenden sollen. Fange aufs wenigist heut an / dich umb selbiges recht anzunemmen; und fange kein eintziges Ding an / ohne daß du vorhero zu dir selbst gesagt habest: in Verrichtung dises Geschäffts verlange ich nichts anders / als mein Heyl zu würcken.

Der